

Siebentes Kapitel.

Ein zerfallenes Haus.

Immer noch stand das breitfrontige, herrliche Haus an seiner alten Stelle, und doch war das Lösersche Haus zerfallen. Ich meine nicht das Haus aus Stein und Mörtel, das heute wie gestern unbeweglich dastand, sondern das, von dem der Psalmist singt: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Das ist das Haus unseres Lebens, der Familie mit ihren Gliedern, Alten und Jungen, Großeltern, Eltern und Kindern.

Wer das gedacht hätte vor einigen Jahren, dazumal, als es so hoch und fürstlich herging, und die Familie von fürstlichem Glanz überstrahlt war! Wer es gedacht hätte noch vor ein paar Monaten, selbst vor ein paar Wochen!

Schlag auf Schlag ging es, Donner auf Donner, Blitzstrahl auf Blitzstrahl.

Und wie geschah denn das Unheil?

Wenn wir's einigermaßen genau erzählen sollten, so müßten wir weit zurückgreifen und seitenlang über nichts als Geldgeschäfte und kaufmännische Pläne schreiben. Mit kurzen Worten ging es so zu:

Der Bankier Löser kannte kein anderes Verlangen als ein reicher Mann zu werden. Das gilt freilich für gewöhnlich nicht als Unrecht, und tausende und abertausende wollen nichts weiter. Ja, vielen tausenden mag's gelingen, gelingen um den Preis ihrer Seele, ihrer edlen Seele, an deren Stelle sie Goldgier haben. Das Gold und der Bauch ist ihr Gott, d. h. Wohlleben und Wertschätzung nach Geldsäcken. Vielen anderen gerät es nicht, im Gegenteil, sie werden mitten im Wettrennen umgeworfen, und gönnen sie sich ein wenig Besinnung, so können sie wohl das beste Teil gewinnen, nämlich ihre Seele, ihre wahre Menschenwürde und Ehre, die sie im Begriff waren um Geldeslohn wegzuworfen.

Wie gesagt, auch der Bankier Löser wollte steinreich werden